

# Oberschwäbische Mundart.

Autor(en): **Birlinger, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **5 (1858)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179682>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Oberschwäbische Mundart.

Mitgetheilt von A. Birlinger in Tübingen.

## 1. D·r blåb· Stork.

Hâu-n-i' a blåbø Storkø	Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's	
G·sää uf åánø Wîsø ştâu,	Grêth·l's	
I' hâu gmåät ·s seĩ mei Buøle	A ştolzør Reitør nå'.	20
Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's	Ei Døchtør, liøbø Døchtør,	
Grêth·l's	Dåa Råt, dåa gib· i' diør:	
Hâu nå hååßø ştillø ştâu.	Låß· du dåa Reitør låufø	5
Ach Gott, wiø kã-n-i' ştillø ştâu?	Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's	
Hâu-n-i', sieh·, nô' kã Grås.	Grêth·l's	
Sag· du håb·şť di' g·şnitte	Bleib· du døs Jår bei miør.	25
Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's	Ei Mûotør, liøbø Mûotør,	
Grêth·l's	Dåar Råt, dåar işť et guøť;	
Dea Fingør halbø rå'.	Dåar Reit·r işť m·r liøbø	10
Ach Gott, wiø kã-n-i' lüøgø!	Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's	
Şťåt's miør so übøl å;	Grêth·l's	
Veil liøbø wett· i' şprechø	As du und åll· dei Guøť.	30
Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's	Işť diør dåar Reitør liøbø	
Grêth·l's	As í' und åu' dei Guøť,	
Dear Reiter wår· mei Må'.	So nåam· du deinø Kleidlø zamm	15
Ei Mûotør, liøbø Mûotør!	Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's	
Was geişť mør fūr an Råt?	Grêth·l's	
Es lauft m·r ållø Morg·n	Und zûch· dåam Reitør zuø.	35

D·r blå (blåb·) Stork scheint ein uraltes Volkslied zu sein, denn schon Fischart kannte es. Siehe Pfeiffer's Germania, I, S. 335, Anm. Vgl. Z. IV, 95, 69. Auch August Stöber in seiner hübschen Monographie „der Kochersberg, ein landschaftliches Bild aus dem Unter-Elsass“ (Mülhausen, 1857) erwähnt dessen. Seite 48 sagt er: „Ein anderer wahrscheinlich sehr alter Volkstanz, der bis in die Althanauischen Ortschaften um Buchweiler vordrang, ist der blaue Storken, eine Art von Singtanz, der anfangs wenigstens dem langsamen gravitatischen Menuet nahe kömmt. Ich selbst sah ihn einmal in Buchweiler von einem ältern Verwandten zum allgemeinen Ergötzen der Gesellschaft mit

höchst possierlicher Gravität aufführen. Tanz und Lied beginnen mit den Worten:

*Hon err dā blōūā Storkā nit g'sān?*

Fischart hat ihn ebenfalls gekannt; gelegentlich einer Tanzweise sagt er: in einer wisen von deren das Blaw Storkenlied lautet.“

Ich selbst hörte den *blābā Storkā* in Wurmlingen und in Hirschau bei einer Metzelsuppe; in der Spinnstube soll er besonders häufig gesungen worden sein. Jüngere wissen nicht mehr viel davon; dagegen eine große Freude bezeugten die Alten, wenn ich sie bat, ihn nur zu singen, indem ich dadurch allerliebste Jugenderinnerungen auffrischte. Auf ein altes Volkslied zu denken veranlasste mich der „köstliche“ Refrain bei jeder Strophe. Es ist sicher, bei solchen Refrains geht man selten, fast nie irre, wenn man dem Liede ein höheres Alter zuschreibt. Ob gegenwärtiger Text der überall bräuchige, bezweifle ich. Der Anfang könnte es bestätigen; aber Fischart, der wahrscheinlich den althergebrachten Text kennen mochte, gibt blos die Anfangsworte an. Es könnte leicht sein, daß gegenwärtiger Text ein anderer als der ursprüngliche wäre mit Beibehaltung des Refrains des ursprünglichen, oder, daß das Lied das ursprüngliche und der Refrain aus einem andern Liede genommen wäre, was beim Volksliede hie und da vorkommt. Das steht fest, den alterthümlichen, naturwüchsigen Ton des Volksliedes kann man nicht bestreiten. Der eigenthümliche Refrain scheint ein possenhafter zu sein, was bei vielen Volksliedern begegnet. Andere Arten von Refrains, zum Liede gar nicht gehörend, müssen die Farbe tragen, die im Liede vorherrschend ist und ihm einen gewissen frischen Charakter verleihen. Ein ebenso kurioser Refrain findet sich in einem Liede von Umland's Sammlung, S. 682. Die alten skandinavischen, dänischen, schwedischen Volkslieder sind reich an solchen refrainartigen Einschiebseln.

## 2. Altes Passionsgebet.

Aus Rohrdorf bei Horb.

Da Jesus das Kreuz 'naustragt, zittert Alles, was an ihm war.

Pilatus sprach: warum zitt'rest du so sehr?

Jesus: Ich zitt're wie alle Menschen sehr.

Herr Gott Vater, was ist am heiligē Palmtag?

Ausgrittē wiē ā dēmütiger König.

5

Herr Gott Vater, was ist am heiligē Quontag?

Eingrittē wiē ā dēmütiger König.

- Herr Gott Vater, was is̄t am heiligə Erchtag?  
 Ā weiser Profēt.
- Herr Gott Vater, was is̄t am heiligə Mittwoch? 10  
 Verrätə und verkauft deana faltschə Judə um 30 Silberling.
- Herr Gott Vater, was is̄t am grüənə Dâūst̄ig?  
 Ā krâ̄ker Leib, wolfärtige Speis.
- Herr Gott Vater, was is̄t am heiligə Charfreitag?  
 Ā tãudter Mâ̄, sieht ā Neàmãd̄ mai d̄rfür ā. 15
- Herr Gott Vater, was is̄t am heilige Charsamst̄ig?  
 Ā Wâàßekôánətlə; Maria d̄r Muoter Gottis ihre Augə verlãurə wãare.
- Herr Gott Vater, was is̄t am heilige Âostertag?  
 Uferstandə vō̄ deam Grab; is̄t wieder wãarə ā stark̄r Mâ̄; sieht ā  
 Neàmãd̄ mai d̄rfür ā.
- Herr Gott Vater, was hãst̄ hint̄r d̄r ḡlãn̄? 20  
 Die dr̄i Dinḡ sind wol getãn̄:  
 's íst̄ dia Beicht,  
 's and̄r âūser liøbə Frau zãt̄er Leib,  
 's dritt̄ 's hãalig Oel.
- Hãtt̄ i' nãũ ààn Mensch, dear miər des Ḡbet äll̄ Dãḡ in d̄r Char-  
 woch̄ drimãl sprãch̄, dear thãt̄ verlaiß̄ dr̄i Sailə: 25  
 d̄ ést̄ sein Vater,  
 d̄ and̄er seī Muoter,  
 d̄ dritt̄ wãr̄ àãgə sei?
- Dia dr̄i Sailə sottet verlaißt̄ seī  
 Aus d̄r Peī, 30  
 Nimmə dreī. Amen.

Dieses Passionsgebet ist nicht rein nach der Mundart der Gegend, woher es rührt, abgefaßt, weil es nicht anders existiert. Es ist ein uraltes Familienvermächtnis, das durch wiederholtes Abschreiben Schrift- und Umgangssprache in buntem Durcheinander darbietet. Zu Anfang ist die Schriftsprache vorherrschend. Solche Erzeugnisse gibt es unter dem Volke sehr viele. Der simple Volksverstand wufste sehr gut, daß für Erzeugnisse höherer Art, wie für Gebete, Kirchenlieder, religiöse Reime, die Mundart nicht genüge; darum der Versuch, die Schriftsprache alle Augenblicke anzuwenden. Ganz an die Schriftsprache sich zu halten, war der Zunge nicht zusagend und der Verbreitung hinderlich; daher solche volksthümliche Geisteserzeugnisse in diesem Gewande.

*Quontag* ist hier der Montag, weil der Tag gleich nach dem Sonntag aufgezählt wird. Auch alte Leute in dieser Gegend wissen noch, daß man statt Montag *Quontag* sagte. *Quontag* ist aber eigentlich der Mittwoch, wie sich der Name auch noch in Gmünd erhalten als *Quomtag*, *Guotentag* (Wuotan-, Guodantag). An diesem Tage geht in Gmünd Niemand auf die Reise, Kindbetterinnen machen nicht ihren ersten Ausgang. „Vgl. Haltaus, Jahrzeitb., 42, 45. Frisch, I, 385 c. 669 a. Schm. II, 583.“

*Erchtag* für Dienstag war noch bei älterer Leute Gedenken in Rohrdorf und Umgegend bräuchig. Auch die Formen *Erchdinstag*, wo das Verständniß von Erch verloren gegangen und die Uebersetzung beigelegt wurde, und *Ostererchtag* begegnen uns hier. Vgl. Z. III, 460.

*Wäðßekóánatla*, Waizenkörnlein, — ein wunderschönes Bild. *Wäðßekóánla* ist die regelmässige Diminutivform für Waizenkorn. Daneben gibt es Formen auf *-atla* und *-emla*; so statt *Ládlä* (v. Laden) *Ládamlä*, *Lädemlā*; von Faden *Fädemlā* etc.

Das *Áugə verláurə wáarə* ist mir nicht recht verständlich; jedenfalls ist es der Ausdruck der höchsten Trauer; vielleicht „Christus ihr Auge, Augapfel, ist im Grab verschlossen und für die Mutter gleichsam verloren.“

## Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

- 1) Der blaue Storch. *blāb*, flectierte Form v. *blā*, blau, wie mhd. *blāwer* etc. aus *blā*; vgl. Z. III, 104. — 1. *hāu-n-i'*, habe ich; das abgefallene n (*i' hāu*, mhd. ich *hān*, neben habe; vgl. Z. V, 253, 11) tritt vor dem folgenden Vocale wieder ein. — 2. *štāu*, stehen, mhd. *stān*, *stēn*. — 5. *na*, ihn; Z. III, 288, 19. — 10. *rā'*, herab. — 13. *veil*, viel. — *wett' i'*, wollte ich; Z. IV, 544, V. — 17. *geist*, gibst (du), nach mhd. *gīst*; Z. III, 175, II, 42. — 20. *nā'*, nach. — 27. *et*, nicht; Z. I, 292, 7. II, 340. — 30. *as*, als; Z. IV, 99. — 33. *zamma*, zusammen; Z. V, 120, 19.
- 2) Altes Passionsgebet. 11. *deana*, denen, alte erweiterte Form des Dat. Plur. Vgl. Z. III, 451. IV, 238, 6, 4. — 15. *mai*, mehr. — 25. 30. *verlaiß*, erlösen; Z. IV, 101, 7. — 30. *sottet*, (sie) sollten; Z. IV, 104, 19. — 32. *nimme drei*, nimmer drein.

## Lieder in fränkisch-hennebergischer mundart.

Mundart des dorfes Jüchsen.

### 1. Sei me güt.

Dè âgè sénn so veigelblôë,  
O Ricke, gè me' nert ze nôë,

Ich guckt de' nei schuë vil ze vil  
On kô nu nimme', bie ich wil.